MARX, DER ANARCHOKAPITALIST

101.

Karl »Marx, der Anarchokapitalist«, das klingt ja mehr als kühn, vielleicht ein wenig irre gar. In seiner *»Geschichte des ökonomischen Denkens«* schreibt Murray Rothbard:
»Der Schlüssel zu dem verwickelten und gewaltigen Denksystem, welches Karl Marx geschaffen hat, ist im Grunde genommen einfach: Karl Marx war Kommunist. Eine scheinbar banale oder triviale Feststellung zu den unzähligen von Jargon durchzogenen marxistischen Konzepten der Philosophie, Ökonomie, Geschichte, Kultur etc. Doch Treue zum Kommunismus war der zentrale Punkt von Marx, mehr als die Dialektik, der Klassenkampf, die Mehrwerttheorie und der ganze Rest.«[116] Allerdings war es genau dieses Buch von Rothbard, das mich auf die Fährte gesetzt hat: Rothbard beschreibt Widersprüche in Marx' Theorieentwicklung, die sein vermeintlich geschlossenes System sprengen; und er beschreibt die Widersprüche als ein Ringen von Marx um Antworten auf Probleme in seinem vermeintlich angestrebten System. Aber mit was denn hat Marx gerungen? Schauen wir uns den folgenden Satz an:
»Kapital, genau zu sprechen, hat keine produktive Macht. Die einzige produktive Macht ist die der Arbeit.«[117] Sofort ist uns klar: Marx formuliert mit der Arbeitswertlehre eine falsche Preistheorie. Sie führt zu einer Geringschätzung der

116 *The History of Economic Thought* (1995), Bd. 2, Auburn 2006, S. 317.
117 John Stuart Mill, zit. in: Karl Marx, *Ökonomisches Manuskript 1861-1863*, MEW 43, S. 201.

Funktion des Unternehmertums. Die Folge ist sozialistische Planwirtschaft mit, in den schlimmsten Fällen, Millionen von Hungertoten. Aber halt, ich zitiere den Satz zwar aus einer Schrift von Marx, er stammt jedoch nicht von Marx, sondern von John Stuart Mill. »Kapital, genau zu sprechen, hat keine produktive Macht. Die einzige produktive Macht ist die der Arbeit.« John Stuart Mill.
John Stuart Mill ist zwar nicht der Liebling von heutigen Anarchokapitalisten, unzweifelhaft aber repräsentiert er einen Typ von Ökonomen, der die Verhältnisse des existierenden realen Liberalismus und Kapitalismus im 19. Jahrhundert rechtfertigte. Marx sollte man es nicht vorzuwerfen, dass er ihn und andere Liberale mit ähnlichen Auffassungen für die Theoretiker des Kapitalismus nahm. Man kann sich eher darüber erstaunen, dass und vor allem in wieweit Marx sich ihren Auffassungen entgegenstemmte.

102.

Ich beginne mit einem Kommentar, den Karl Marx 1880 – also 13 Jahre nach Erscheinen des ersten *Kapital*-Bandes und drei Jahre vor seinem Tod – zu einem *»Lehrbuch der politischen Ökonomie«* schrieb. Die Ideen des *»Kapitals«* waren inzwischen reif geworden, in einem solchen Lehrbuch dargestellt zu werden. Der Autor des *Lehrbuchs* ist Adolph Wagner (1835-1917), einer der sog. »Kathedersozialisten«. Er sprach sich für vielfältige Interventionen des Staats in die Wirtschaft aus und war ein führender Kopf des modernen deutschen Antisemitismus. Im *Lehrbuch* unterstellt Wagner Marx die »Auffassung«, der Kapitalgewinn sei »nur ein Abzug oder ›Raub‹ am Arbeiter«. Dagegen wandte Marx ein: Im *»Kapital«* (Bd. 1) stelle ich »den Kapitalist[en] als notwendigen Funktionär der kapitalistischen Produktion dar und zeige [...], dass er nicht nur ›abzieht‹ oder ›raubt‹,

sondern die Produktion des Mehrwerts erzwingt, also das Abzuziehende erst schaffen hilft; ich zeige ferner [...], dass [...] der Kapitalist – sobald er dem Arbeiter den wirklichen Wert seiner Arbeitskraft zahlt – mit vollem Recht, d. h. dem dieser Produktionsweise entsprechenden Recht, den Mehrwert gewänne.«[118]

Das Kapital bzw. der Kapitalist ist hier ganz klar nicht als unproduktiv dargestellt, sondern im Gegenteil als notwendige »Bedingung der Möglichkeit« der Mehrwertproduktion. Durch die Arbeitskraft werde, so sagt Marx im *»Kapital«*, »ein bestimmtes Quantum von menschlichem Muskel, Nerv, Hirn usw. verausgabt«;[119] die Steigerungen der Produktivität der Arbeit ergeben sich aus Kooperation und dem Einsatz von Maschinerie; nach Marx beides eine Funktion des Kapitals. In einer Zusammenfassung des ersten *Kapital*-Bandes schreibt Marx: »Das Resultat der kapitalistischen Produktionsweise« sei es, »die Produktivität der Arbeit fortwährend zu steigern [...] und daher [!] den Preis der einzelnen Ware zu senken oder die Warenpreise überhaupt zu verwohlfeilern«.[120]

Die Produktivitätssteigerung und *daher* die Verbesserung der Lebensbedingung der Arbeiter wird hier von Marx als Leistung des Kapitals und nicht der Arbeit gekennzeichnet, denn die Arbeit ist als Verausgabung von körperlicher Kraft – »Muskel, Nerv, Hirn« – ganz und gar gleich geblieben. Produktiver wird sie durch die Anwendung der Maschinerie und durch eine kluge »Aufsicht«[121] des Kapitalisten. Der

118 Karl Marx, *Randglossen zu A. Wagners »Lehrbuch der politischen Ökonomie«* (1880), MEW 19, S. 359. (Zwangsbegriff anders als Anm. 73, S. 59.)
119 Karl Marx, *Das Kapital I* (1867), MEW 23, S. 185.
120 Karl Marx, *Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses*, nicht veröffentlichtes VI. Kapitel des 1. Kapital-Bandes. Fehlt in den MEW, zitiert nach Berlin 2009, S. 33. Verfasst ca. 1866; Erstveröffentlichung 1933.
121 Karl Marx, *Resultate*, S. 64.

Kapitalismus sei »historisch betrachtet« notwendig, »um die Schöpfung des Reichtums als solchen, d.h. der rücksichtslosen Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit, welche allein die materielle Basis einer freien menschlichen Gesellschaft bilden können, [...][122] zu erzwingen.«[123]
In *»Mit Marx gegen Marx«*[124] habe ich das ganze Drama des Kampfes von Marx mit und vor allem gegen die bei den »bürgerlichen«, also liberalen Ökonomen vorgefundene Arbeitswertlehre nachgezeichnet. In der eingangs zitierten *»Geschichte des ökonomischen Denkens«* bezeichnet Rothbard die zentralen Setzungen speziell von (Aristoteles und) Adam Smith, mit denen Marx ringt, als große Katastrophen der wirtschaftswissenschaftlichen Theoriebildung.

103.

Aber hat Marx nicht gerade das Wüten der unregulierten Marktkräfte als die Ursache für die Fehlentwicklungen des Kapitalismus angeprangert? – Nein. – Denn das, was Marx an der bürgerlichen ökonomischen Theorie kritisierte, war deren Ausgangspunkt, es würde ein unregulierter Markt, ein »Kapitalismus der freien Konkurrenz«[125] *existieren*. – Auf der politischen Ebene wiederholte sich diese Ideologie. Man setzte ein Modell voraus, nach welchem sich die freien und gleichen Menschen vergesellschaften, sich über die ihnen dienlichsten Institutionen verständigen und damit zu einer Abmachung oder gar zu einem Vertrag gelangen; ganz so, als

122 Der Zusatz »auf Kosten der Mehrzahl« leuchtet nicht ein, außer wir nehmen an, dass die vermehrten und »verwohlfeilten« Waren nur von den Kapitalisten konsumiert werden.
123 Karl Marx, *Resultate*, S. 69. (Zwangsbegriff anders als in Def. Anm. 73.)
124 Stefan Blankertz, *Mit Marx gegen Marx: 11 x 11 Thesen*, Berlin 2014 (edition g. 111).
125 Ernest Mandel, *Der Spätkapitalismus*, Frankfurt/M. 1972, S. 171. Im Text später bemerkt er nicht seinen Widerspruch, wenn er zu Beginn eines

sei Rousseaus *Contrat Social* real und nicht Utopie. Dass kein Staat auf diese Weise konstituiert wurde, ficht die Ideologie nicht an, so wenig wie die Tatsache der Gewaltsamkeit von der »ursprünglichen Akkumulation« bürgerliche Nationalökonomen veranlasste, ihre Prämissen zu korrigieren.

Marx sieht, dass ein Kapitalismus ohne die staatliche Einmischung gerade nicht besteht. Und weil die bürgerlichen Theoretiker dieses Faktum beharrlich ausblenden, müssen ihre Theorien falsch sein, in sich unstimmig. Was fehlt, kann mit Marx ergänzt werden. »Überall, wo ein Teil der Gesellschaft das Monopol der Produktionsmittel besitzt, muss der Arbeiter, frei oder unfrei, der zu seiner Selbsterhaltung notwendigen Arbeitszeit überschüssige Arbeitszeit zusetzen, um die Lebensmittel für den Eigner der Produktionsmittel zu produzieren.«[126] Wie kommt es zu dem Monopol? Es erklärt sich nicht aus der ökonomischen Theorie. Sie ist dazu da, den Ursprung des Monopols zu verschleiern: Ursprüngliche Akkumulation. Und dessen Reproduktion: Klassenherrschaft ... Feudales Grundeigentum wird verflüssigt, andere Interventionen zu dessen Gunsten, Geldsystem, Krieg usw. Marx' Theorie zur »ursprünglichen Akkumulation« lautet im *»Kapital«* zusammengefasst:

»Das System des öffentlichen Kredits, das heißt der Staatsschulden, dessen Ursprünge wir in Genua und Venedig schon im Mittelalter entdecken, nahm Besitz von ganz Europa während der Manufakturperiode. [...] Der öffentliche Kredit

Abschnitts von einer »früh-kapitalistischen Ära der freien Konkurrenz« spricht, um ein paar Zeilen weiter Marx folgend richtig die »Bedeutung internationaler Staatsanleihen« für die Kapitalakkumulation festzustellen (S. 291). Im »Spätkapitalismus« fallen dann – laut Mandel – endgültig die »›staatsindifferenten‹ Konzerne [...] einem ihrer Konkurrenten zum Opfer«; »multinationale Konzerne [... bedürfen für ihre Existenz ...] eines stärkeren Staates als des ›klassischen‹ Nationalstaates« (S. 306f).

126 Karl Marx, *Das Kapital I* (1867), MEW 23, S. 249.

wird zum Credo des Kapitals. [...] Die öffentliche [!] Schuld wird einer der energischsten [!] Hebel der >ursprünglichen Akkumulation<. [...] Von ihrer Geburt an [!] waren die mit nationalen Titeln aufgestutzten großen **Banken** nur Gesellschaften von Privatspekulanten, die sich den Regierungen an die Seite stellten und, dank den erhaltnen Privilegien [!], ihnen Geld vorzuschießen im Stande waren. [...] Da die Staatsschuld ihren Rückhalt in den Staatseinkünften hat, die die jährlichen Zins- usw. Zahlungen decken müssen, so wurde das moderne Steuersystem [!] notwendige Ergänzung des Systems der Nationalanleihen. Die Anleihen befähigen die Regierung, außerordentliche Ausgaben zu bestreiten, ohne dass der Steuerzahler es sofort fühlt, aber sie erfordern doch für die Folge erhöhte Steuern [!]. [...] Kolonialsystem, Staatsschulden, Steuerwucht [!], Protektion, Handelskriege usw., die Sprösslinge der eigentlichen Manufakturperiode, schwellen riesenhaft [!] an während der Kinderperiode der großen Industrie.«[127]
Diese Passage aus dem Kapitel über die »ursprüngliche Akkumulation« im ersten *Kapital*-Band hätten Rothbard oder Mises nicht knackiger formulieren können.

104.

Welche *politischen* Konsequenzen zog Marx aus der Analyse, dass der real existierende Kapitalismus stets politisch überformt ist?
Wir alle kennen die berüchtigten etatistischen Forderungen im *»Kommunistischen Manifest«* von 1848, so die #2 nach einer starken Steuerprogression. Die Forderung ist ein gutes

127 Karl Marx, *Das Kapital I* (1867), in: MEW 23, S. 782ff.
128 Stefan Blankertz, *Mit Marx gegen Marx*, Berlin 2014, S. 82.
129 Karl Marx, *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte* (1852), in: MEW 8, S. 202.

Beispiel für die These, »um Marx zu widerlegen«, müsse »man nicht selten bloß – Marx zitieren«.[128]

Was es mit den Steuern auf sich hat, das wusste Marx nämlich nur allzu gut. Zitat 1852: »Die **Steuer** ist die Lebensquelle der Bürokratie, der Armee, der Pfaffen und des Hofes, kurz, des ganzen Apparats der Exekutivgewalt. Starke Regierung und starke Steuer sind identisch.«[129]

Zitat 1875: »Steuern sind die wirtschaftliche Grundlage der Regierungsmaschinerie und von sonst nichts.«[130]

Das klingt nicht nach Zustimmung, weder zu den Steuern noch zur starken Regierung. Marx wusste, dass die Steuern auf den Lohn fallen. »Um den wirklich niedrigsten *level* des Minimums [an Arbeitslohn] herbeizuführen, [trägt bei] [...] das Wachstum der Steuern und die größere Kostspieligkeit des Staatshaushalts, [...]. Das Wachstum der Steuern, um dies nebenbei zu bemerken, wird zum Ruin kleiner Bauern, Bürger und Handwerker.«[131]

Mit den heuchlerischen Versprechungen nach Abschaffung der Steuern gelingt es erfolgreich, der Konterrevolution den populistischen Anstrich zu geben: »Man erinnert sich, dass Louis Bonaparte [der sich dann als Napoleon III zum Kaiser krönen ließ] für die Bauern bedeutete: Keine Steuern mehr! Sechs Tage saß er auf dem Präsidentenstuhl, und am siebten Tage [...] schlug sein Ministerium die Beibehaltung der Salzsteuer vor, deren Abschaffung die provisorische Regierung dekretiert hatte.«[132]

Die Vordringlichkeit von Steuersenkungen macht Marx als eine der Lehren aus der »Pariser Kommune« geltend. Die »Pariser Kommune« war ein Aufstand in Paris nach der

130 Karl Marx, *Kritik des Gothaer Programms* (1875), MEW 19, S. 30.
131 *Aus dem handschriftlichen Nachlass* (1847), MEW 6, S. 544.
132 Karl Marx, *Die Klassenkämpfe in Frankreich von 1848 bis 1850* (1850), MEW 7, S. 48.

Niederlage Frankreichs (mit Napoleon III, soeben erwähnt, an der Spitze) gegen Preußen 1870. – Zu Anfang des Kriegs meinte Marx in einem Brief an Engels wohlgemerkt: »Die Franzosen brauchen Prügel.« Und sang ein Hohelied auf die Zentralisation: »Siegen die Preußen, so die Zentralisation der *State power* nützlich der Zentralisation der deutschen Arbeiterklasse. Das deutsche Übergewicht würde ferner den Schwerpunkt der westeuropäischen Arbeiterbewegung von Frankreich nach Deutschland verlegen, und man hat bloß die Bewegung von 1866 bis jetzt in den beiden Ländern zu vergleichen, um zu sehen, dass die deutsche Arbeiterklasse theoretisch und organisatorisch der französischen überlegen ist. Ihr Übergewicht auf dem Welttheater über die französische wäre zugleich das Übergewicht unsrer Theorie über die Proudhons etc.«[133] Die Pariser Kommune weilte bloß wenige Monate 1871, inspirierte die revolutionäre Bewegung in Europa jedoch über Jahrzehnte. Marx:
»Das Volk brauchte nur [... eine Miliz ...] zu organisieren, um mit dem stehenden Heere Schluss zu machen; das ist die erste ökonomische *conditio sine qua non* für alle [!] sozialen Verbesserungen, um diese Quelle von Steuern und Staatsschulden [!] und ständige Gefahr der Regierungsusurpation durch die Klassenherrschaft – der regulären Klassenherrschaft oder der eines Abenteurers, der vorgibt, alle Klassen zu retten – sofort [!] zu beseitigen. Das ist gleichzeitig die sicherste Garantie gegen äußere Aggression [!], die faktisch den kostspieligen [!] Militärapparat in allen andern Staaten [unnötig][134] macht; das ist die Emanzipation des Bauern von der Blutsteuer [!] und davon, die ergiebigste Quelle für alle staatliche Besteuerung und Staatsschulden zu sein.«[135]
Kein Zweifel, Marx war ein Anarchist ... Anarchokapitalist

133 20. Juli 1870, MEW 33, S. 5.
134 Meine Konjektur. Im Text steht »unmöglich«.

105.

… bloß was machen wir jetzt mit dem Ausgangspunkt, dem Wissen, dass Marx im Herzen *Kommunist* war? Einen auf Neid und Unterdrückung der Individualität gegründeten Kommunismus lehnte Marx von Beginn an ab, also von 1844 an, nannte ihn »roh«. Für diesen »rohen« Kommunismus »ist die Herrschaft des sachlichen Eigentums so groß ihm gegenüber, dass er alles vernichten will, was nicht fähig ist, als Privateigentum von allen besessen [zu] werden; er will auf gewaltsame Weise von Talent etc. abstrahieren. […] Dieser Kommunismus [negiert überall …] die Persönlichkeit des Menschen […]. […] Der rohe Kommunist ist nur die Vollendung [des] Neides und [der] Nivellierung von dem vorgestellten Minimum aus. Er hat ein bestimmtes begrenztes Maß. Wie wenig diese Aufhebung des Privateigentums eine wirkliche Aneignung [!] ist, beweist eben die abstrakte Negation der ganzen Welt der Bildung und der Zivilisation. […] Die Gemeinschaft ist nur eine Gemeinschaft der Arbeit und die Gleichheit des Salärs.«[136]
Wann oder wie kommt es zum gleichsam »nicht-rohen« Kommunismus? Genau an dem Punkt, an dem auch nach Ludwig von Mises der Kapitalismus aufhört, nämlich wenn die Knappheit überwunden sein wird. Wenn aber der wahre Kommunismus, der nicht-rohe, der nicht auf Neid gebaute, wenn das »Reich der Freiheit« in der Tat erst da beginnt, »wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört«, »jenseits der Sphäre eigentlicher materieller Produktion«, vertrat der Kommunist Marx gleichsam eine Anti-Ökonomie, eine Kritik dessen, was »Ökonomie« ist. Eine Ökonomie als die Allokation von knappen Gütern – d.h. der Zweckmäßigkeit unter der

135 *Bürgerkrieg in Frankreich*, Entwurf (1871), MEW 17, S. 543f.
136 *Ökonomisch-philosophische Manuskripte* (1844), MEW 40, S. 534f.

Bedingung äußerer Not – gibt es selbstredend bloß unter der Bedingung, dass die Güter tatsächlich knapp sind. Solange die Güter wirklich knapp sind, kann die Freiheit »nur darin bestehn, dass der vergesellschaftete Mensch, die assoziierten Produzenten, diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln [...]; ihn mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehn«. Und das rationellste Verfahren ist ohne jeden Zweifel: Kapitalismus; »gemeinschaftliche Kontrolle [...] statt [...] von einer blinden Macht beherrscht zu werden«[137a] dagegen hat sich als eine böse Dystopie herausgestellt, als ein Überbleibsel des ansonsten von Marx scharf kritisierten »utopischen Sozialismus« in seinem Denken. Dass – andererseits – die Kapitalisten eine Entfaltung der Produktivkräfte[137b] bis zu jenem Punkt verhindern, an dem alle Bedürfnisse befriedigt werden können, indem oder damit sie sich mehr aneignen, als ihnen (nach wessen Maßstab auch immer) zusteht, ist eine ideologische Behauptung, die sich von selber widerlegt: Sich mehr anzueignen, als einem zusteht, geht nur, wenn *nicht* genug da ist, um alle Bedürfnisse zu befriedigen.

106.

Freilich ist es nun möglich, bei Marx weitere Belegstellen zu finden, in denen er die »gemeinschaftliche Kontrolle« über die Produktionsmittel als zentralstaatliche Verfügung andeutet. Dies stimmt dann allerdings mit seiner Theorie nicht überein. Was stellte er sich denn in Übereinstimmung mit seiner Theorie praktisch vor?

137a Karl Marx, *Das Kapital III* (1865), MEW 25, S. 828.
137b Merkwürdigerweise beruft sich seit langem die genau umgekehrte Kapitalismuskritik ebenfalls auf Marx: dass die Kapitalisten, um ihre Profite zu sichern und zu steigern, ständig *neue* Bedürfnisse kreieren würden. Nach Marx ist das reaktionärer Sozialismus, der die Armen arm halten will.

Dazu zitiere ich aus zwei zentralen Texten, dem zur »Pariser Kommune« 1871 und der Kritik am *»Gothaer Programm«* der späteren SPD 1875. – Über die »Pariser Kommune« bemerkt er: »Sobald die kommunale Ordnung der Dinge einmal in Paris und den Mittelpunkten zweiten Ranges eingeführt war, hätte die alte zentralisierte Regierung auch in den Provinzen der Selbstregierung der Produzenten weichen müssen. In einer kurzen Skizze der nationalen Organisation [...] heißt es ausdrücklich, dass die Kommune die politische Form selbst des kleinsten Dorfs sein [...] sollte.«[138] Die Kommune »beginnt die *Befreiung der Arbeit* – ihr großes Ziel –, indem sie [...] die unproduktive und schädliche Tätigkeit der Staatsparasiten abschafft, die Ursachen beseitigt, denen ein riesiger Anteil des Nationalprodukts für die Sättigung des Staatsungeheuers zum Opfer gebracht wird.«[139]
Für Lenin und den »demokratischen Zentralismus« waren solche Stellen übrigens derart gefährlich, dass er 1917 dazu anmerkte, »Marx [spricht] hier gar nicht vom Föderalismus im Gegensatz zum Zentralismus«.[140]

107.

Wie haben wir uns diese dezentralen und selbstverwalteten »Kommunen« vorzustellen? Etwa als sektiererische Lokaltyrannen oder maoistische Massenprojekte? In der *»Kritik des Gothaer Programms«* (1875) heißt es bei Marx ausdrücklich, die »sachlichen Produktionsbedingungen«[141] sollten in das »genossenschaftliche **Eigentum** der Arbeiter selbst« übergehen – und dies gerade im Gegensatz zum Konzept der Nationalisierung oder Verstaatlichung. Eine solche Selbst-

138 Karl Marx, *Der Bürgerkrieg in Frankreich* (1871), MEW 17, S. 339f.
139 *Entwurf zum »Bürgerkrieg in Frankreich«* (1871), MEW 17, S. 546.
140 Wladimir Iljitsch Lenin, *Staat und Revolution* (1917), Werke Bd. 25, Berlin 1974, S. 441.
141 MEW 19, S. 22.

organisation kann dann nichts anderes sein als Kapitalismus *minus* staatlicher Überformung, was ich in *»Mit Marx gegen Marx«* augenzwinkernd »**Kapitalixmus**« zu nennen vorschlage. Denn wenn sie Eigentümer sind, können sie das Binnenverhältnis so regeln, wie sie es wollen, ebenso können sie ihr Eigentum veräußern, auch an Einzelne, es sei denn, eine Macht von außen, ein Staat würde sie hindern. Diese Interpretation bestätigt sich in der Kritik am etatistischen *»Gothaer Programm«* der Partei, die später zur SPD wurde. Die Forderung lautete: »Die deutsche Arbeiterpartei verlangt, um die Lösung der sozialen Frage anzubahnen, die Errichtung von Produktivgenossenschaften mit Staatshilfe unter der demokratischen Kontrolle des arbeitenden Volks. Die Produktivgenossenschaften sind für Industrie und Ackerbau in solchem Umfang ins Leben zu rufen, dass aus ihnen die sozialistische Organisation der Gesamtarbeit entsteht.«
Max höhnte dazu: »An die Stelle des existierenden Klassenkampfs tritt eine Zeitungsschreiberphrase – ›die soziale Frage‹, deren ›Lösung‹ man ›anbahnt‹. Statt aus dem revolutionären Umwandlungsprozesse der Gesellschaft ›entsteht‹ die ›sozialistische Organisation der Gesamtarbeit‹ aus der ›Staatshilfe‹, die der Staat den Produktivgenossenschaften gibt, die er, nicht der Arbeiter, ›ins Leben ruft‹. Es ist dies würdig der Einbildung Lassalles,[142] dass man mit Staatsanleihen ebensogut eine neue Gesellschaft bauen kann wie eine neue Eisenbahn! Aus (einem Rest von) Scham stellt man ›die Staatshilfe‹ – ›unter die demokratische Kontrolle

142 Ferdinand Lassalle (1825-1864), sozialistischer deutscher Politiker, Begründer der preußisch-nationalistisch ausgerichteten Sozialdemokratie. Zu Marx und Engels bestand ein gespanntes Verhältnis, das die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung stark prägte.

143 Karl Marx, *Kritik des Gothaer Programms* (1875), MEW 19, S. 26f. Die Kritik ist faktisch ein Widerruf des *»Kommunistischen Manifests«*.

des arbeitenden Volks<.«[143] Hervorgehoben an dieser Kritik von Marx sei, dass er nicht nur die »Staatshilfe« für die Produktionsgenossenschaften ablehnt, vielmehr auch eine gesamt-gesellschaftliche dämon=kratische Kontrolle über sie.

108.

Könnte es sein, dass Marx seine Haltung zu dem Staat (und dem Kapitalismus) im Verlauf der Entwicklung seiner ökonomischen oder politischen Theorie verändert hat? Sind in dieser Hinsicht Perioden erkennbar? Nein und ja zugleich. Seine ersten Schriften, von 1842 bis zur Revolution 1848, stehen stark im Banne von Hegels Etatismus. Zum Abschluss des Kapitels aber werde ich ein grandios anti-etatistisches Zitat aus genau jener Periode bringen. Der Höhepunkt von Marx' Etatismus ist sicherlich die Zustimmung zu den von dem »Realo« Friedrich Engels, ein Unternehmersohn, formulierten Forderungen im *»Kommunistischen Manifest«*.
Während der Revolution 1848 wendet sich Marx gegen den Staat und analysiert in der Folgezeit besonders, wie der Staat in Frankreich und in England die Bourgeoisie stützt und aufpäppelt, womit und wobei die liberale Bourgeoisie ihren revolutionären Impetus verliert und ihre politische Macht fast völlig abgibt.
Mitte der 1860er Jahre verhakt sich Marx bei dem Versuch, die liberale ökonomische Theorie in ein in sich stimmiges System zu verwandeln; dabei macht er sich theoretische Probleme zu eigen, die eigentlich Fremdkörper in seinem eigenen Denken darstellen. Er versucht, die Dynamik des Kapitalismus aus sich selbst heraus zu erklären, während er gleichzeitig sieht, dass der Einfluss des Staats auf die Entwicklung zu keinem Zeitpunkt zu vernachlässigen ist. In der Spannung zwischen der Analyse der angeblich immanenten Gesetzmäßigkeiten des Kapitalismus und der ursprünglich

gewaltsamen, fortdauernd von dem Staat forcierten Kapitalakkumulation entsteht der erste Band des »*Kapitals*«. Diese Spannung führt, zusammen mit dem Anknüpfen an den frühen Hegelianismus zu einer gespaltenen Haltung von Marx in den 1870er Jahren. Zum einen unterstützt Marx den »realistischen« Kurs von Engels, die Macht des Staats und der Zentralisation als Hebel zu einer sozialen Veränderung anzusehen, zum anderen führt er die Analysen der 1850er Jahre über die Dominanz der staatlichen Einflussnahme auf die sozio-ökonomischen Entwicklungen fort und verbindet sie mit den dezentralistischen und den anti-etatistischen Bestrebungen der »Pariser Kommune«.[144a]

109.

Warum ist es sinnvoll, sich mit Marx auseinanderzusetzen, wenn doch die weit präziseren ökonomischen Analysen bei Ludwig von Mises und Murray Rothbard zu finden sind? Zunächst einmal ist es sicherlich bedeutsam nachzuweisen, dass derjenige, auf den man alle anti-kapitalistischen Ressentiments projiziert, diese nicht in der Weise abdeckt, in der sie ihm unterstellt werden. *Die Marxisten haben die Irrtümer von Marx bezüglich der ökonomischen Rationalität von Planwirtschaft bzw. von eigentums-entfremdender Gemeinwirtschaft kanonisiert, wohingegen sie die befreiende Dynamik seiner historischen Dialektik verwarfen.* Der »Marxismus« verbreitet sich nach wie vor in dieser Form, weil er den Herrschenden, den Staatsprofiteuren, nutzt. So besehen ist der Marxismus **Ideologie** im Sinne von Marx. – Es kömmt aber darauf an, das Marx'sche Gold aus dem Schatten zu bergen: den *Kapitalixmus.*

144a Biografisch nicht zu unterschätzen ist auch der verhängnisvolle Einfluss der dummen Konkurrenz zu dem Anarchisten Michael Bakunin, die Marx in den 1870er Jahren zu etatistischen Eskapaden verleitete.

110.

Die wichtigste Mahnung, die von Marx ausgeht und die über Mises und sogar Rothbard hinausgeht, besteht aber darin, in der zunehmenden Verstaatlichung weder einen *Irrtum* der Handelnden noch *private Bosheit* der anti-kapitalistischen Politiker zu erblicken, sondern handfeste, durchaus zweckrationale ökonomische **Interessen** gerade derjenigen, die angeblich Ziel der staatlichen Maßnahmen sind. Wenn die **Ideologiekritik** auch bei Mises angelegt und bei Rothbard fortgesetzt wird, so stehe ich doch immer wieder fassungslos vor der Tatsache, dass die »libertäre« Staatskritik allzu oft das simple Bild zeichnet von *dort oben* böse, neidgetriebene Staatsbürokraten, Sozialschmarotzer oder linke Agitatoren und *hier unten* arme, ausgebeutete Reiche. Dies Bild eignet sich ausgezeichnet, um die libertäre Idee zu diskreditieren, aber nicht zu einer auch nur halbwegs sinnvollen politischen und ökonomischen Analyse zu gelangen.

111.

Zum Schluss mein Lieblingszitat. Es stammt aus dem Jahr 1844, also jener frühen Phase von Marx' Denken, die aufs Ganze gesehen noch im Banne Hegels recht etatistisch war. Doch es findet sich dort dieses Juwel: »Je mächtiger der Staat, je politischer daher ein Land, um so weniger ist es geneigt, im Prinzip des Staates [...] den Grund der sozialen Gebrechen zu suchen und ihr allgemeines Prinzip zu begreifen. Der politische Verstand ist eben politischer Verstand, weil er innerhalb der Schranken der Politik denkt. Je geschärfter, je lebendiger, desto unfähiger ist er zu der Auffassung sozialer Gebrechen.«[144b]

144b Karl Marx, *Kritische Randglossen* (1844), MEW 1, S. 402. Denken wir uns dies Statement als Motto des Marxismus: Gibt es etwas Lächerlicheres, als die Anrufung von Politik oder Staat ... um für Gerechtigkeit zu sorgen?